

Dieter Alfter

»ÜBERSCHICKHE ICH HIEMIT GHORSAMBST DEN CATALOGUM DER VON DEN HÖRMANISCHEN UND HEINZLISCHEN ERBEN ERKHAUFFTE BÜECHER . . . «

Zu: Der Briefwechsel zwischen Philipp Hainhofer und Herzog August d.J. von Braunschweig-Lüneburg, bearbeitet von Ronald Gobiet (Forschungshefte, Bayerisches Nationalmuseum, 8) München, Deutscher Kunstverlag 1984.

» . . . und meldet wolermelter herr Andreas, sub dato 19/29 July, wie volget: . . . Ich habe diser tagen aine relation E hl raÿß nacher Insprug zu Erz h. leopoldj Durchlaucht alß dem Großherzogen von Florenz alda ain schöner schreibtisch auf etlich tausent t. r verehret worden, mit besonderm lust gelesen, ohne zweifel werden die Pommerische, Sachsische und andere relationen auch, wegen viler raritäten kurzweÿlig und nuzlich zu lesen sein, . . . «

In diesem 1643 an Herzog August d.J. von Braunschweig-Lüneburg (1579–1666) gerichteten Brief zitiert der Augsburger Kunsthändler und Diplomat Philipp Hainhofer (1578–1647) auszugsweise aus einem Schreiben des gelehrten, mit Hainhofer wie mit dem Herzog in enger Beziehung stehenden württembergischen Theologen Johann Valentin Andreae (1586–1654). Andreae äußert sich hier lobend über von Hainhofer verfaßte, für einen exklusiven Leserkreis bestimmte Reiseberichte.

In der Tat haben diese kurzweiligen und nützlichen Relationen, aber auch Auszüge aus Korrespondenzen Hainhofers schon früh gerade für die kunsthistorische Forschung Bedeutung als Quellenschrift erlangt. Bereits 1834 veröffentlichte Freiherr L. B. von Medem »Philipp Hainhofers Reise-Tagebuch, enthaltend Schilderungen aus Franken, Sachsen, der Mark Brandenburg und Pommern im Jahr 1617«, (Baltische Studien 2, Heft 2). 1881 stellte Christian Häutle in der Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg »Die Reisen des Augsburger Philipp Hainhofers nach Eichstädt, München und Regensburg in den Jahren

1611, 1612 und 1613«, ferner »Hainhofers Reisen nach München und Regensburg a. D. in den Jahren 1613, 1614 und 1636« vor. 1891 publizierte Adolf von Oechelhäuser »Philipp Hainhofers Bericht über die Stuttgarter Kindtaufe im Jahre 1616« (Neue Heidelberger Jahrbücher, 1, 1891, Heft 1), schließlich erschienen, von Oscar Doering ediert und kommentiert, in der Reihe »Quellenschriften für Kunstgeschichte« »Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Beziehungen zum Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin, Correspondenzen aus den Jahren 1610–1619« (1896) und »Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Reisen nach Innsbruck und Dresden« (1901). Darüberhinaus haben Untersuchungen von John Böttiger (1909/10), Detlev Heikamp (1963, 1966), jüngst von Brigitte Volk-Knüttel »Maximilian I. von Bayern als Sammler und Auftraggeber. Seine Korrespondenz mit Philipp Hainhofer 1611–1615« (erschienen 1980 in »Quellen und Studien zur Kunstpolitik der Wittelsbacher«) zusätzlich Briefe und Schriften Hainhofers vorgestellt und interpretiert.

Im vergangenen Jahr schließlich erschien der von Ronald Gobiet bearbeitete »Briefwechsel zwischen Philipp Hainhofer und Herzog August d. J. von Braunschweig-Lüneburg«. Die in Auszügen publizierte Korrespondenz beginnt 1613 und endet mit dem Tod Hainhofers im Jahre 1647. In diesen 34 Jahren gingen regelmäßig, zumeist wöchentlich, Briefe aus Süddeutschland in den Norden, gelangten, wenngleich keinesfalls im gleichen Umfange, Schreiben aus Norddeutschland nach Augsburg. Insgesamt 1514 derartige Briefe, aber auch Lieferlisten, Quartalsrechnungen und Einzelbeschreibungen vom komplizierten Kunstkammermöbeln hat R. Gobiet für diese Quellenschrift, die sich in Wolfenbüttel in der Herzog August Bibliothek und im Niedersächsischen Staatsarchiv befinden, ausgewählt. Kommentierende Anmerkungen stammen in der Hauptsache von Karl Underberg. Ein aus vier Teilen bestehendes Register macht diese Schrift auch als Nachschlagewerk nutzbar.

Ronald Gobiet geht in seiner Einleitung auf den Exzerptcharakter der veröffentlichten Korrespondenz ein: »Die Briefauszüge betreffen vor allem das kunstgeschichtlich bzw. kunsthandwerklich Interessante, wiewohl auch alle diejenigen Briefpassagen mitaufgenommen wurden, die Buchbestellungen und den Aufbau der herzoglichen Bibliothek berühren.« Dies beschreibt in der Tat einen gewichtigen, aber nur einen Aspekt Hainhoferscher Agententätigkeit für den Herzog. Für 600 Reichstaler Jahresgehalt kam Hainhofer vor allem seiner Aufgabe nach, seinem Auftraggeber aus der süddeutschen Handels- und Informationsmetropole Augsburg mit politischen Neuigkeiten und aktuellen Nachrichten aller Art zu versorgen. In dieser Eigenschaft war er schon 1607 Nachrichtenübermittler für den französischen König Henri IV., 1608 Korrespondent für den Markgrafen Friedrich V. von Baden geworden; ab 1610 bzw. 1611 stand er in gleicher Funktion in den Diensten des Herzogs Philipp II. von Pommern-Stettin und des bayerischen Herzogs Wilhelm V. Der enge Kontakt zu diesen Regenten, für die er mitunter auch als Gesandter tätig war, verknüpfte sich bei Hainhofer ideal mit seinen kaufmänni-

schen Interessen als Kunsthändler und seinen persönlichen Neigungen als Kunstsammler. Er lieferte auf Anfrage beispielsweise Wein, Eßwaren, Kleidung, Pferde, Galanteriewaren oder Kutschen, ja selbst Kunsthandwerker wußte er für eine standesgemäße Hofhaltung zu vermitteln; der Hauptakzent jedoch lag auf dem Handel mit Augsburger Kunstwaren, der ihm in seiner Heimatstadt – als Käufer, Auftraggeber und Vermittler von Bestellungen – den Ruf als »aller Künstler Vater« einbrachte. Daneben handelte er erfolgreich mit Kunstkammerobjekten, mit »artificialia« und »naturalia«, die er auf Messen, auf Versteigerungen und in anderen Kunsthandelszentren – Hainhofers Bruder Christian lebte eigens zu diesem Zweck einige Zeit in Florenz – erwarb.

Auf den Aspekt des Kunsthandels beschränkte sich, ganz in der Tradition aller vorangegangenen Hainhofer-Editionen, die Auswahl der nun vorliegenden Briefauszüge. Die Korrespondenz, die Lieferlisten und die Abrechnungen geben einen hervorragenden Überblick über die Art der Aufträge, die Herzog August d. J. an Hainhofer weiterleitete. Dabei bestimmte die vorrangig auf den Aufbau einer umfassenden Bibliothek gerichteten Sammelleidenschaft notwendigerweise auch entscheidend die Aktivitäten des Augsburger Kunsthändlers. Daneben nahm Herzog August d. H. als Autor von Büchern zum Schachspiel oder zur Geheimschrift die Dienste Hainhofers ebenso in Anspruch wie bei der Beschaffung von Uhren, einem besonderen Sammelgebiet. Diese Themen – sieht man einmal ab von all jenen Bestellungen, die zu einer standesgemäßen Hofhaltung notwendig waren – beschreiben die wesentlichen Akzente dieser Korrespondenz. Anders als in früheren Schriften blieb für Hainhofer, dessen Name auch heute noch insbesondere mit der Konzeption und Realisierung komplizierter Kunstkammerschränke verbunden ist, kaum Raum für die Entfaltung eigener Interessen und Fähigkeiten.

Konnte Hainhofer etwa als Agent Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin Einfluß nehmen auf die Einrichtung der Kunstkammer in Stettin und mit dem Pommerschen Kunstschränk (1611–1616) erstmals gleichsam modellhaft seine Vorstellung eines spezifischen Kunstkammermöbels entwickeln, so blieben ihm diese Möglichkeiten hier weitgehend versagt; schon früh, spätestens ab 1616, wird Hainhofer wiederholt an seine Aufgaben erinnert, etwa in dem Schreiben des Herzogs vom 6. Januar 1616: »Die übersante rechnung belangen; lauffet dieselbe sehr hoch: . . . Werdet Euch inß künftige, mit einkauffung und überschickung allerhand sachen . . . in etwaß messigen: und lieber vorhero anher gelangen lassen, ob man dasselbe auch begehre . . .« Lediglich in Ausnahmefällen – so 1629, als Hainhofer für eine äußerst wichtige Reise des Herzogs zum Kaiser Ferdinand II. nach Wien diverse Gastgeschenke in Augsburg zusammenstellte, die »wa sies bey hof hinverehren möchten, ehr einlegen« – schimmert etwas von Hainhofers Engagement für Kunstkammerobjekte aus Augsburger Werkstätten durch.

Insofern reduziert sich die Korrespondenz weitgehend auf Informationen zu den nach Hitzacker, Braunschweig (ab 1636) und Wolfenbüttel (ab 1644) gelieferten Büchern und Kunstwerken. Nur selten können diese Lieferungen hinreichend

identifiziert werden, in der Regel sind die wenigen identifizierbaren Objekte nicht oder nur unzureichend kommentiert. So gehen z. B. zwischen 1614 und 1616 wegen eines Schachspiels unzählige Briefe hin und her, ohne daß sich an irgendeiner Stelle der Hinweis auf das im Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig erhaltene Brettspiel findet. Oder es wird im Anhang die ausführliche »Beschreibung eines schönen Künstlichen, Köstlichen, Nützlichen Tischblattes...« veröffentlicht, ohne daß deutlich wird, daß dieser zwischen 1631 und 1634 entstandene Prunktisch mit integriertem Kabinettschrank nach dem Pommerschen Kunstschrank (1611–1616), dem Stipo Tedesco (1619–1625) und dem Gustav-Adolf-Kunstschrank (1625/26–1631) das vierte bedeutende Kunstkammermöbel Hainhofers darstellt. Und zu gern hätte man gewußt, welche der in den Listen aufgeführten Bücher auch heute noch zu den Kostbarkeiten der Wolfenbütteler Herzog-August-Bibliothek zählen.

Wegen der strikten Eingrenzung der Briefauszüge auf kunstgeschichtliche Fragen wird nur am Rande etwas von den Persönlichkeiten der Briefschreiber spürbar: »Fortgelassen sind zumeist persönliche Angelegenheiten, Neuigkeiten der Zeit, Höflichkeitsphrasen, sowie politische Aussagen, die sehr wohl als brauchbare Grundlage für weitere Forschungsarbeiten dienen mögen« (Einleitung). Gerade in Bezug auf die hier ausgewerteten Briefwechsel erweist sich diese Eingrenzung als problematisch. Hainhofers entbehrungsreiche Jahre nach 1635, als der überzeugte Protestant im Zuge der Rekatholisierung Augsburgs aller öffentlichen Ämter enthoben worden war, werden kaum deutlich; hier hätten durchaus zusätzlich Briefauszüge aufgenommen werden können, die mehr Licht in das Leben Hainhofers zwischen 1635 und 1647 hätten bringen können. Die besondere Beziehung zwischen Hainhofer und dem Herzog, der in jenen Jahren einer der wenigen ihm verbliebenen Gönner und Auftraggeber blieb, reduziert sich in den vorliegenden Briefauszügen auf wenige Hinweise: In der herzoglichen Anrede »Edler lieber besonder« im Schreiben vom 29. Juni 1647 klingt diese Freundschaft ebenso mit wie in der Tatsache, daß der Herzog in jenem Schreiben den Ankauf des o. g. kostbaren Prunktisches (1631–1634) für 6000 Reichstaler bestätigte, um Hainhofer aus den ärgsten Finanzsorgen zu helfen. Zusätzlich publizierte »persönliche Angelegenheiten« hätten mitunter dem Briefwechsel gut angestanden – auch, um neugierig zu machen auf die noch ausstehende Auswertung der in den Briefen enthaltenen politischen Aussagen. Schließlich steckte hinter der Beziehung zwischen Hainhofer und dem Herzog (wie auch zu Andreae) eine nicht nur in Glaubensfragen verwandte Grundhaltung.